

Deutsches Reich.

Dresden. (König Friedrich August) begab sich heute (Montag) früh von Dresden nach Wackerbar, wo er gegen 8 Uhr eintraf und wohnte dem Wandover der 89. Infanterie-Brigade bei. Nach der Uebung stieg er im Kgl. Palais zu Leipzig ab und verweilte in Leipzig bis Dienstag früh. Auch in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wird der König voraussichtlich im Kgl. Palais in Leipzig Wohnung nehmen.

Berlin. (Der Kaiser) ist gestern nachmittag zur Teilnahme an den Kaisermandovern in Schloß Wolperting eingetroffen. Die Grundidee des Kaisermandovers wird das Ausland besonders interessieren, weil sie sich auf Delcaffes altem Plane von 1905 aufbaut, daß eine feindliche Armee an der deutschen Küste landet. Auch leiblich spielten französische Militärblätter mit einem solchen Gedanken. Die Kriegslage nimmt an, daß am 7. September eine rote feindliche Armee auf der Linie Bremerörde-Hamburg-Lübeck gelandet und in südöstlicher Richtung den Vormarsch angetreten hat. Ihr gegenüber weicht die blaue deutsche Heerarmee beiderseits des Flusses zurück. Das Mandover stellt nur die Vorgänge auf den stillen Flügeln dar. Vor den starken feindlichen, am Greifswalder Bodden gelandeten Streitkräften ist der blaue Küstenschutz in Stärke einer Division im Zurückweichen und steht in der Nähe von Friedland. Hier war Montag früh das erste Zusammenreffen zwischen den gelandeten roten Truppen und der zur Unterstützung des blauen Küstenschutzes heraneilenden Gardelavallerie-Division zu erwarten. Um die Kriegsmöglichkeit zu wahren, sind der Mandoverabschluss und der Abtransport der Truppen ganz unbestimmt gelassen.

— (Das Luftschiff „Schwaben“) ist in der Nacht zum Sonntag von Potsdam nach Gotha zurückgekehrt. Es flog in Potsdam gegen 1/3 Uhr auf und ist bald nach 1/8 Uhr vor der Luftschiffhalle in Gotha gelandet. Das Luftschiff hat die Fahrt ohne Passagiere zurückgelegt.

— (Die infolge der anhaltenden großen Dürre) eingetretenen und noch zu erwartenden Schädigungen werden, wie halsfamlich ausgeführt wird, in der bevorstehenden Sitzung des Staatsministeriums den Gegenstand der Beratungen bilden; es wird in ihr über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit der einzelnen Vorschläge entschieden und das danach Erforderliche sofort veranlaßt werden. „Wir bebauern“, so heißt es weiter, „daß hier und da versucht wird, die durch ein elementares Ereignis hervorgerufene Not zur Bekämpfung unserer Wirtschaftspolitik auszunutzen. Wie wenig unser wirtschaftspolitisches System für den gegenwärtigen Notstand verantwortlich gemacht werden kann, zeigt am besten die Tatsache, daß die Folgen der ungemöhnlichen klimatischen Erscheinungen dieses Jahres sich mit gleicher und größerer Härte auch da geltend machen, wo die Wirtschaftspolitik auf anderer Grundlage beruht.“

Schredensstol in geistiger Umnachtung.

Das Wohnhaus des Bauh'schen Gutes auf dem Schäfer, das bekanntlich von einem größeren Brandunglück betroffen worden ist, war am Sonntag morgen der Schauplatz eines tieftraurigen Ereignisses, über das wir folgendes erfahren: Herr Gutbesitzer Bauh wollte anlässlich des Erntedankfestes zur Kirche gehen und war mit den Vorbereitungen hierzu in der Wohnstube beschäftigt. Hierbei unterhielt er sich mit seinem Stiefbruder, dem 37-jährigen Wirtschaftsgelhilfen Oswald

Bauh, aus Ebersbach bei Glauchau, der seit einigen Tagen bei ihm weilte, um ihn in der gegenwärtigen schweren Zeit zu unterstützen. Als nun Herr Bauh im Begriffe war, sich zu rasieren und das Messer auf den Tisch gelegt hatte, brach plötzlich bei dem Bruder der Verfolgungswahn aus, er ergriff das scharfe Messer und brachte sich einen Schnitt am Hals bei. Um den Unglücklichen vor schlimmen Folgen zu bewahren, versuchten Herr Bauh und dann auch seine Ehefrau, ihm das Messer zu entreißen, sie verletzten sich hierbei selbst, besonders letztere schwer an den Händen. Auch andere hilfsbereite Personen bemühten sich um den Tobenden. Schließlich brach durch Herabfallen die Klinge des Rasiermessers ab. Schon glaubten die Bauh'schen Eheleute das Schlimmste überstanden zu haben, als der Wahnsinnige blitzschnell ein Küchenmesser dem Tischkasten entnahm und sich nun vollends die Kehle durchschnitt. Blutüberströmt sahen sie den Kerntzen vor ihren Augen zusammenbrechen, und der bald darauf eingetretene Arzt konnte nur den Tod desselben konstatieren. Wenn es im Sprichworte heißt: „Ein Unglück kommt selten allein“, so trifft das hier in Wahrheit zu. Vor 8 Tagen sah Herr Bauh fast das gesamte Anwesen in Flammen aufgehen und jetzt mußte er wieder das Grausige erleben. Der so schwer geprüften Familie wendet sich das innigste Mitleid zu. Die Kunde von der schauerlichen Tat verbreitete sich natürlich rasch in der ländlichen Stadt, bei der Weiterverbreitung fehlte es auch nicht an Uebertreibungen und allerlei Andeutungen. So wollten manche in dem Verstorbenen den Brandstifter vermuten, den nun die Neue in den Tod getrieben habe. Dieses Gerücht ist vollständig falsch; was sollte auch den Kerntzen veranlaßt haben, seinem Stiefbruder, mit dem er in vollstündiger Harmonie lebte, und bei dem er übrigens erst einige Tage nach dem Brandunglück eintraf, so schweres Leid anzutun? Nein, wir haben es hier mit der Tat eines Unglücklichen zu tun, der plötzlich von geistiger Umnachtung befallen wurde, nachdem ihn bereits die Nacht vorher die Unruhe umhergetrieben hatte, so daß kein Schlaf in seine Augen kam. Wie wir hören, ist schon die Mutter des Toten vom Wahnsinn befallen gewesen, so daß von erblicher Belastung gesprochen werden kann. Seine nervöse Ueberreizung hat jetzt, nachdem er erst im vorigen Jahre das väterliche Gut hatte vom Blödsinn einäschern lassen und nun wieder des Bruders Unglück mit erleben müssen, zur entsetzlichen Katastrophe geführt. Fürwahr ein tieftrauriges Menschenjoch, das unsere Anteilnahme wockraft!

Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 11. September 1911.

— **Die Wettervorhersage für morgen lautet:** Schwache Winde, nachts kühl, tagsüber warm.

— **Stadtbad.** Wasser-Temperatur für heute: 18° C.

— **Das Baden** geht nun seinem Ende entgegen, da das Stadtbad voraussichtlich um Mitte September geschlossen wird. Wer seine Karten noch abbuden oder

hoffen sich den Genuß eines Bades verschaffen will, möge sich dazu halten, die Temperatur des Wassers ist noch günstig. Also: Gut Naß!

— **Großes Preis-Spat-Tourier.** Die schon durch Inserat bekannt gegeben ist, wird nächsten Sonntagabend in „Stadt Dresden“ ein großes Preis-Spat-Tourier beginnen und an den verbleibenden Tagen fortgesetzt werden. Das ist für Später eine günstige Gelegenheit, sich Preise, die in ansehnlicher Höhe zur Verfügung stehen, zu sichern. Alles Nähere besagt das Inserat in der letzten Sonntag-Nummer unseres Blattes.

— **Dauermarkt.** Die Riege „Frohinn“ im hiesigen Turnverein (D. T.) veranstaltete gestern Sonntag unter zahlreicher Anteilnahme Schaulustiger bei bestem Marschweiser einen Konkurrenz-Gepäddauermarkt, an dem sich 24 Käufer beteiligten. Letztere starteten je mit 1 Minute Abstand von 6 Uhr an am „Baldschlößchen“-Hohndorf und hatten mit 30 Pfund Gepädd die bekanntgegebenen ca. 22,5 Kilometer lange Strecke zu durchlaufen. 21 Teilnehmer gingen durchs Ziel. Die Verlesung der Siegerliste erfolgte abends im „Johannsgarten“, sie weist folgende Namen von Riegen-Angehörigen auf:

1. Paul Demmler 2 Std. 42 Min. 6 Sek.
2. Oskar Fiedler 2 Std. 43 Min. 39 Sek.
3. Rick. Götter 2 Std. 46 Min. 12 Sek.
4. Billy Holz 2 Std. 46 Min. 19 Sek.
5. Hans Keilberg 2 Std. 48 Min. 50 Sek.

Außer Konkurrenz beteiligten sich noch verschiedene Mitglieder des Turnvereins, davon erhielten Preise:

1. Paul Ungethäm 2 Std. 41 Min. 51 Sek.
2. Paul Meyer 2 Std. 43 Min. 35 Sek.

Alle Sieger erhielten den Eickelkranz; die beiden besten Käufer der Riege wurden außerdem mit je einem Ehrenpreis (Kaus- bezw. Bild-Service, von Herrn Karl Seidel gestiftet) bedacht und Herr Demmler wurde noch mit einem Diplom ausgezeichnet. Herr Ungethäm ist noch mit einem Schreibzeug (von der Riege „Frohinn“ gestiftet) beschenkt worden. Die Veranstaltung ist zu vollster Zufriedenheit ohne Unfall verlaufen. Noch erwähnen möchten wir, daß die längste Laufdauer 3 Stunden 2 Minuten und 36 Sekunden betrug und daß die Strecke von Kontrollseuren abgefahren wurde.

— **Ein Luftballon,** der gestern vormittag in Leipzig aufgestiegen war, überflog in der 12. Stunde Lichtenstein in der Richtung nach Stollberg. Kurz darauf erschien auch ein Auto mit 4 Insassen, das den Ballon verfolgte. Ob es seinen Landungsplatz gefunden, ist uns nicht bekannt geworden. — Hierzu ist noch zu melden: Bei der vom Leipziger Automobil-Klub veranstalteten Ballonverfolgung wurde der Ballon-Führer Guido Roth des Ballon Leipzig von Curt Vode 8 1/2 Minuten nach der bei Steinfeld erfolgten Landung gefangen genommen.

— **Schuppentanne** (*Araucaria imbricata*). Eine Tanne mit schuppenartigen, dachziegelartigen Nadeln ist seit gestern der schönste, aber auch teuerste Zierbaum in der Gärtnerei des Herrn Reichert. Seine Heimat ist Südamerika. Die Gärtnerkunst zieht ihn aus Samen. Das hiesige Exemplar ist in seiner Größe und Schönheit einzig in Norddeutschland, drum war es auch in Schweden mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

— **Geldmarkt.** Am 8. d. M. hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3 % Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der

Der gerade Weg.

Roman von Julia Fohr.

24. (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstanden habe, Herr von Bogewitz.“

„Ich pflege keine Rätsel aufzugeben.“

„Wie soll ich Ihnen danken?“

„Indem Sie mein Alter warm machen. Sie haben es dazu, ich habe es gestern gespürt. Doch nun kommen Sie, der Kleine wird nicht begreifen, wo seine schöne Mutter bleibt.“

Sie führten miteinander durch die lachende Sommerwelt. Anna Bronka hörte die Stimme ihres Kindes nur wie im Traum. Sie vernahm den antwortenden Haß des Kammerherrn, sie selber aber blickte weit hinaus dem stolzen Schloß entgegen, das ihre Heimat werden sollte — die Heimat der armen verachteten Bronka, die Gattin des Untertanen.

„Mama, auf, da ist das Schloß von Großvater und Onkelchen.“

Wilhelm war aufgesprungen und zeigte zur Linken, wo über eine große Wiesenfläche weg das mächtige Gebäude sich zeigte, das Anna nur ganz von weitem hatte liegen sehen. Es hob sich mit seinen grau-weißen und starken Mauern, auf denen der helle Sonnenglanz lag, in leuchtender Weise von den hohen Bäumen des Parks ab — ein überwältigender Anblick für Anna Bronka!

Hier igitte sie als Herrin gebieten. Ihr dunkles Auge sog sich fest an den gewaltigen Mauern, dem stolzen Turm, dabei überhörte sie völlig, daß Bubi auch von einem Onkel sprach. Der Kammerherr aber hatte es sofort erfasst und zog das Kind zärtlich an sich, ihm in das erregte Gesichtchen schauend. „Daß Du Onkel Friedrich Wilhelm sehr lieb?“

„So lieb wie Dich und Tante Susanne.“

Da erwachten in Anna noch stolzere Zukunftsträume, sie riß den Knaben in ihre Arme, überschüttete ihn mit

Rüssen und rief: „Wen hast Du nicht lieb, mein Goldjunge? Daß Du Dir zu dem Großvater auch einen Onkel erobert?“

Dieser leidenschaftliche, impulsiv Ausdruck gefiel dem alten Herrn, die Bronka hatte Temperament, in Liebe und Haß empfand sie gleich kräftig. Es war Klasse in ihr.

„Dieser Onkel wird dem Knaben zum Vormund gesetzt werden. Noch heute wollen wir alles Geschäftliche erledigen, wenn es Ihnen recht ist, gnädige Frau?“

Der Kammerherr hatte französisch gesprochen, damit Wilhelm nichts davon verstehen konnte. Zu seiner Ueberraschung antwortete Anna in reinem Pariser Accent, sie war nicht umsonst mit der kleinen Komtesse vom nahen Schloß erzogen worden. Doch das brauchte keiner zu wissen, da sie für gut fand, zu erzählen, sie habe ihre Bildung in einer vornehmen Pension erhalten.

„Wie gut Sie sprechen, da kann ich ja mein Französisch wieder auffrischen.“

„Es wird mir eine große Freude sein, mit Ihnen plaudern zu dürfen.“

Der Wagen hatte die Rampe erreicht, donnernd fuhr er in das Schloßportal ein, dessen stolze Säulen einen großen Balkon trugen.

Bogewitz beobachtete heimlich, welchen Eindruck die Großartigkeit ihrer zukünftigen Heimat auf Anna machen würde. Aber er erlebte eine Enttäuschung. Sie schritt so ruhig über die Schwelle in die imposante Halle, als sei sie in einem Schloß geboren, — eine Bronka ließ sich nicht so leicht verblassen. Run sie festen Boden unter den Füßen hatte, war ihr Auftreten an Sicherheit und Gewandtheit das einer vornehmen Dame.

Susanne trat Anna in stolzer Ruhe entgegen. Diese Frau, die mit dem ersten Auftreten, den sie ins Schloß setzte, der früheren Herrin ihren Platz streitig machte, sollte nicht in ihr Herz sehen.

„Willkommen in Altenwerder, gnädige Frau.“

Die beiden Frauen sahen sich in die Augen, und

Susanne bemerkte, daß die Bronka gewachsen war. Warum nur mußte sie diese Frau so klar durchschauen. Sie las in den schönen Zügen die Zeichen der Stilleit und Gehaltstucht, wie die einer ausgesprochenen Einzelkeit. Warum wurde ihr plötzlich um Friedrich Wilhelm bange?

„Wenden Sie dem Herrn Professor unsere Ankunft, Johann. Ich erwarte ihn zum Frühstück. Komm Wilhelm, wir wollen der Mama unsere Zimmer zeigen.“

„Und die Pferde und die Hunde, Großvater.“

„Alles nach der Reihe, mein Junge. Querst werden wir frühstücken.“

Und nun kam der Augenblick, wo die Bronka im Gegenwart Susannes dem Vormund ihres Knaben gegenübertrat. Das junge Mädchen sah, wie Friedrich Wilhelm über Annas Schönheit betroffen war, wie er ihr ganz anders begegnete, als er sich vorgenommen. Ja, sie überraschte einen vielfagenden Blick des alten Herrn, der prüfend von dem Reffen zu der schönen Frau glitt, die in bezaubernder Weise die Führung der Konversation an sich genommen hatte. Sie plauderte, lachte, flirtete und war dazwischen zärtliche Mutter, bevor man vom Tisch aufstand, hatte sie mit dem alten Herrn und Friedrich Wilhelm Bräderschaft getrunken. Die Bronka oder Frau von Buchberg hatte sich zu Anna von Bogewitz gewandelt und als sie auch mit Susanne anstief, fuhr über die Nebenbuhlerin, der sie doch verdankte, daß sie so rasch zum Ziel gekommen war, ein Blick stolzen Triumphes hin.

Trauen aber sagte Johann zu Dörthe, seiner Betrauten: „Die Bronka trägt den Kopf noch höher wie unsere alte Gnädige. Das Kommandieren braucht die nicht erst zu lernen. Sie sollen den Junker holen, Dörthe, machen Sie schnell, die verdrängt das Warten ebenfalls wenig wie der alte Herr.“

Ein dem Frühstück folgender Rundgang zeigte Anna den prachtvollen Besitz, und der Kammerherr berriet der Frau, die ihn ganz bezaubert hatte, schon jetzt, daß

Leipziger Zeitungs- und Anzeigen-Verlagsgesellschaft zu Leipzig

— Das sichtig, Sonntag im Hotel zum Lichte M u s i Reinerttag e fließen soll. berne Ehre v

— vollständig Dürner an tung von Di Wolf, Richard Biolinfonpos

— kannst Konze Leipzig gewo trittstorten h berg freundli

Sperrseite zu Pfg. ausgege viert. — La minarchor au 8 Uhr im Sa Der Chor sim kundes deut die edlen Ju

— Ein sein. Wie r zuverlässiger bis zwei Jah einberufen m wision der a haben wird. graphie wird

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu

— Die reiu